



ROTWILD

Familienportrait unseres größten Säugetieres

Wiebke Dallmeyer-Böhm



Kölner Jägerschaft e.V.
im Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen e.V.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Lebensraum	4
Familie und Zugehörigkeit • Offenlandschaften • Lebensraum Wahner Heide • Lebensraum Naturpark Eifel	
Sozialverhalten	7
Rudelbildung • Wandertätigkeit • Körperpflege • Lautäußerung • Lauschen, Äugen, Windaufnahmen	
Nahrung	12
Mischäsung • Wiederkäuer • Gebiss	
Körperbau	15
Gewicht, Maße • Decke, Färbung • Hautdrüsen • Schalen und Trittsiegel	
Geweih	17
Rosenstöcke und Wachstum • Geweihzyklen • Geweihentwicklung • Geweiaufbau	
Brunft	20
Brunfrudel • Rituale der Brunftkämpfe • Paarungsverhalten	
Nachwuchs	23
Tragzeit • Geburt • Kinderstube	
Glossar	26
Impressum	28

Einleitung

Liebe Besucher, Familien und Kinder,

Rotwild – Ein Familienportrait unseres größten Säugetieres

Die Naturbeobachterin und Fotografin Wiebke Dallmeyer-Böhm dokumentiert mit Fotografien Rotwild in der Wahner Heide und der Eifel. Sie zeigt, was Rotwild dazu prädestiniert, ein Lebewesen der Offenlandschaften zu sein. In authentischen Bildern werden die wichtigsten Merkmale in Körperbau, Nahrungsverwertung und Sozialverhalten vor Augen geführt. Im Großformat werden ihre Lebensräume auf eindrucksvolle Weise verdeutlicht. Es wird gezeigt, dass Rotwild unser größtes, zunehmend verdrängtes Säugetier ist und wie wichtig daher Korridore zur Vernetzung der Landschaftsräume sind.

„Eines der unschuldigsten, sanftmüthigsten und friedfertigsten Thiere, dessen Bestimmung zu seyn scheint, die einsamen Wälder zu zieren, zu beleben, und in diesen Gärten der Natur fern von uns eines ruhigen Aufenthalts zu genießen!“

So beginnt die Beschreibung des Rotwilds im Band I, Die Welt in Bildern aus dem 18. Jahrhundert. Welch eine Einschätzung, von der wir heute weit entfernt sind, oder vielleicht doch nicht?

Die Ausstellung wirft einen Augenschein auf dieses Säugetier in zwei seiner Lebensräume heute! Für die Autorin lohnt sich dieser Blick, und sie wünscht sich, dass Rotwild wieder geschätzt wird und als Teil eines ökologischen Systems gesehen wird, in dem es seine spezifische Rolle hat wie jedes andere Mitglied. Lassen Sie sich inspirieren.



Lebensraum

Familie und Zugehörigkeit

15 Die Gattung Rothirsch (*Cervus elaphus*) gehört zu den größten Säugtieren, die im Mittelalter in Deutschland weite Offenflächen bewohnten, ihren ursprünglichen Lebensraum.

Zoologisch wird Rotwild folgendermaßen eingeordnet: Ordnung: **Paarhufer**; Unterordnung: **Wiederkäuer**; Familie der **Geweihträger**; und Unterfamilie: **echte Hirsche**.

Rotwild wird als Edelhirsch bezeichnet. Das männlichen Stück ist der **Hirsch**, das weibliche Stück nennt sich Tier, **Alttier**, wenn es gekalbt hat. Die Jungtiere oder der Nachwuchs sind die **Kälber**, das männliche Kalb wird **Hirschkalb** genannt. Alle weiblichen Tiere, die nicht gekalbt haben, sind **Schmaltiere**. Außerdem wird unterschieden zwischen **Geweihträgern** und **Kahlwild**. Geweihträger sind alle männlichen Stücke ab dem 1. Kopf (2. Lebensjahr). Zum Kahlwild zählen alle weiblichen Tiere sowie die männlichen Kälber vor dem 1. Kopf. Rotwild wird in der Regel 18 bis 20 Jahre alt.

11 **Schmaltiere**. Außerdem wird unterschieden zwischen **Geweihträgern** und **Kahlwild**. Geweihträger sind alle männlichen Stücke ab dem 1. Kopf (2. Lebensjahr). Zum Kahlwild zählen alle weiblichen Tiere sowie die männlichen Kälber vor dem 1. Kopf. Rotwild wird in der Regel 18 bis 20 Jahre alt.

Offenlandschaften

Zum Verbreitungsgebiet der Rothirsche gehören Europa, Nordamerika, aber auch Asien. Ihr bevorzugter Lebensraum sind in erster Linie weitläufige Ebenen, sogenannte Offenland-

schaften von offenem Grünland über savannenartigem Buschland bis lichten Wäldern, aber auch felsige und steinige Regionen und Hochmoore. Sie kennen Winterreviere in niederen Lagen und sind in Sommermonaten bis in Höhen von gut 2500 m unterwegs.

Rotwild bezeichnet man als Standwild, da es sich in einem begrenzten Lebensraum aufhält, seinem Revier. Dies zeichnet sich aus durch große, vegetations- und strukturreiche Flächen. Hier befinden sich sogenannte Einstände, Orte, an denen sich Rotwild bevorzugt aufhält zum Verweilen, Äsen oder Weiden, oder Ruhen.

Auf Grund der Strukturveränderungen der letzten Jahrhunderte darf der Rothirsch per Gesetz in den meisten Bundesländern Deutschlands nur in behördlich festgelegten Gebieten, den sogenannten Rotwildbezirken, vorkommen. Außerhalb dieser Gebiete gilt zum Teil ein strenges Abschussgebot. Damit wurde er auf ca. 142 Gebiete in Deutschland zurückgedrängt. In Nordrhein-Westfalen finden wir zehn davon. Zwei Beispiele sind die Wahner Heide und der Naturpark Eifel, speziell die Dreiborner Hochfläche.

Anfang des Jahrhunderts entfiel bei beiden Flächen die Nutzung als militärischer Übungsplatz durch die Belgier.

16

14

Diese Nutzung durch Panzerfahrzeuge bewahrte zum Beispiel die Heideflächen davor, von Birken überwuchert zu werden.

Lebensraum Wahner Heide

16 Die Wahner Heide ist ein über 5 000 ha großes Naturschutzgebiet und damit ein wichtiges Teilgebiet der mit Rotwild besiedelten Gebiete NRWs. Teilgebiet deshalb, weil die wenigen Bereiche, in denen wir noch Rotwild finden, durch Besiedelung und Verkehrsstrukturen zerschnitten sind.

Die Wahner Heide liegt geologisch gesehen im Bereich der Rheinterrassen im südöstlichen Teil der rheinischen Bucht. Sie ist geprägt von sandigen Offenflächen, Mooren und feuchten Brüchen, die spezielle Vegetation wie Heide und Ginsterbewuchs bzw. Birken- und Erlenbrüche zu lassen. Dazwischen befindet sich mäßig bis dichter Mischwald aus Kiefer, Eiche und Buche.

Diese kurz angerissene Darstellung zeigt, welche Vielfalt sich dem Rotwild bietet: zum Äsen suchen sie die Offenlandflächen auf, zum Schutz können sie sich tief in die Feucht- und Waldgebiete zurückziehen. Die Wahner Heide liefert somit scheinbar optimale Lebensbedingungen für den Rothirsch. Das Gebiet hat nur einen Nachteil: Es wird durch Verkehrsadern und Besie-



delung von den angrenzenden Wäldern wie Königsforst und Lohmarer Wald und den Aggerauen jenseits der Verkehrswege abgetrennt und es ist das wichtige Naherholungsgebiet dieser Region.

Um die Wandermöglichkeiten der Tiere zu erhöhen, wurde die Wahner Heide mit Grünbrücken über die A3 und die L 284 mit dem Königsforst verbunden. Damit konnte diese Isolation zumindest Richtung Königsforst entschärft werden.

Bestand	Hirsche	Kahlwild
80 – 90	30 – 35	50 – 55

Wer Trittspuren lesen kann, weiß, wer sich eventuell in seiner Nähe aufhält. Rotwild ist sehr störungsempfindlich und leicht aufzuschrecken. Es lebt zurückgezogen in den Birkenbrüchen der Scheuerbachsenke. Diese sind für Wanderer nicht zugänglich.

Wer Rotwild auf den Freiflächen zum Äsen erleben will, muss entweder mindestens eine halbe Stunde vor

13

Sozialverhalten

Kruste, die sich nach dem Suhlen bildet, dient der Parasitenabwehr bei beiden Geschlechtern. Bei den Hirschen dient es in der Brunft vor allem zur Markierung. Vorab wird die Suhle mit Urin bespritzt, um sich anschließend darin zu suhlen. In den Sommermonaten dient ein Bad in der Suhle der Abkühlung.

17

Gegenseitige Körperpflege gibt es vor allem bei Hirschkühen und deren Kälbern, selbst wenn sich das Kalb zum Schmaltier entwickelt hat. Sie belecken sich gegenseitig, vielleicht zur Wiedererkennung.

4

Lautäußerungen

Rotwild kennt wie jedes andere Säugetier die Möglichkeit mit Lautäußerungen zu kommunizieren. Sie unterscheiden sich bei beiden Geschlechtern. Das Röhren oder Knörren der Hirsche zur Brunftzeit, mit dem sie ihre Rivalen herausfordern oder ihrem Kahlwild imponieren, ist wohl am bekanntesten.

5

Sowohl Tiere als auch Hirsche schreken. Wenn sie etwas beunruhigt, stoßen sie einen bellartigen Laut aus, der dem einsilbigen Bellen eines Hundes ähnlich ist. Damit signalisieren sie den anderen Rudelmitgliedern Gefahr. Das Muttertier mahnt, wenn es sein Kalb lockt. Sein Mahnruf ist also ein Lockruf.

Beide Geschlechter kennen das Kla-

gen bei Schmerzen. Es äußert sich in einem lauten Stöhnen. Häufig hört man es von einem Kalb, das dürstet, wenn sich das Muttertier weiter entfernt hat.

Lauschen, Äugen, Windaufnehmen

Das Rotwild besitzt allgemein gut ausgeprägte Sinne. Jedoch am besten ausgebildet ist der Geruchssinn neben dem Hören, Lauschen, und Sehen, Äugen. Die Stücke, ob männlich oder weiblich, strecken den Hals bzw. Träger und halten den Windfang (das Riechorgan) gegen den Wind, sie holen sich Wind oder nehmen Wind auf. (oben) Zeitweise werden dabei die Lippen aufgestellt, man nennt dies Flehmen. (unten) Es scheint besonders dienlich zum Wahrnehmen sexueller Düfte der Geschlechtspartner. Muttertiere erkennen ihre Kälber an bestimmten Geruchstoffen direkt nach der Geburt.

5

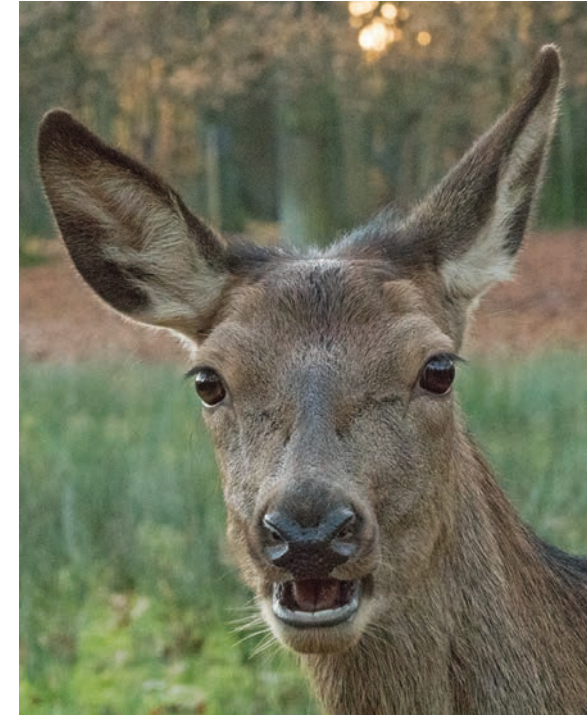
Das Äugen: Mit den Augen, die seitlich am Kopf hervorstehen, können sie jeweils einen 180° Winkel einsehen ohne den Kopf zu drehen, dabei registrieren sie in erster Linie Bewegung und weniger Farbe und Raum. Das führt dazu, dass das Tier umgehend schreckt, sobald es eine Bewegung wahrnimmt. Dies zu können, ist in der offenen Landschaft besonders wichtig. Anschleichende Feinde oder sons-

tige Gefahren können ohne eigene Bewegung erkannt und die Flucht umgehend angetreten werden. Irritierend für die Tiere wirken Leuchtfarben und Reflexionsstreifen. Grün und Rot werden von ihnen nicht weiter unterschieden.

Das Vernehmen: Die Lauscher sind relativ groß und außen mit kurzen grauen Haaren und innen mit längeren hellen Haaren ausgestattet. Sie können ohne den Kopf zu bewegen, unabhängig voneinander in fast alle Richtungen gedreht werden. Diese Fähigkeit der Lauscher gestattet dem Tier eine wesentlich präzisere Lokalisierung von Geräuschen, als es uns Menschen möglich ist. Und dies ohne den Kopf zu wenden.

Besonders Leittiere sind in der Lage Geräusche zu filtern und zu unterscheiden, welche Geräusche auf Gefahr hinweisen. Sie kennen zu gut den Jäger im Revier, das Spannen seiner Waffe, oder das Schlagen einer Tür, und schrecken beim geringsten ähnlichen Geräusch. Flugzeuglärm oder Autobahnlärm wird dagegen nicht registriert.

Um von Rotwild nicht wahrgenommen zu werden, ist es also von Vorteil nicht im Wind zu stehen, in der Deckung zu bleiben und keine aufschreckenden Geräusche von sich zu ge-



ben. Geräusche, die das Wild tagein, tagaus erlebt, selbst wenn es sich um leise Unterhaltung handelt, um Räuspern oder sogar Husten, haben keine Auswirkung auf das Verhalten von Rotwild.

Sehr empfindlich reagiert es dagegen auf freilaufende Hunde, die bellen und sich schnell bewegen. Da ist sofortiges Flüchten vorzuzusehen. So sollte es in Schutzzonen für Rotwild ein absolutes Gebot geben für Hundehalter, ihren Hund anzuleinen. Wenn man bei einer Begegnung sofort stehen bleibt, wird man erleben, dass die Tiere auch stehen bleiben, dabei sind zehn bis fünfzehn Minuten keine Seltenheit.

1